



Szenen aus Blankenese: Anwohner markieren selbst Bäume, um die Arbeiter zu verwirren



Linke Aktivisten demonstrieren gegen die »Schampusgesellschaft«



Im Björnsonweg ist es still und idyllisch – 192 Flüchtlinge sollen hierherziehen

# Wer protestiert warum?

Ganz Hamburg wehrt sich gegen Flüchtlingsheime? Nein – der Widerstand kommt vor allem von der konservativen Oberschicht und einer von Abstiegsängsten geplagten Gruppe in der Mittelschicht **VON FRANK DRIESCHNER UND ANNE GERDES (GRAFIK)**

**E**s geht diesmal nur um ein ganz kleines Flüchtlingsheim, um Holzpavillons für 192 Menschen – doch schon das ist den Anwohnern in Blankenese zu viel. Als in der vergangenen Woche am Björnsonweg Arbeiter anrückten, um vor den Bauarbeiten einige Bäume zu fällen, fanden sie die Straße blockiert vor: Kleinwagen, aber auch Limousinen mit Bootsanhänger versperrten den Weg.

Eine Straßenblockade gegen Flüchtlinge? Autonome, die sich auf den Weg in den Villenvorort machen, um die »Hamburger Schampusgesellschaft« zur Raison zu bringen? Der Konflikt in Blankenese ist die jüngste Eskalation im Streit um die Flüchtlingsunterkünfte. Was angesichts solcher Nachrichten schnell aus dem Blick gerät: Der Protest ist, jedenfalls bislang, der Protest einer Minderheit. Unter den rund 230 Heimen und Siedlungen, die Hamburg für die neuen Zuwanderer betreibt oder plant, sind mehr als 200, an denen sich offenbar kaum jemand stört.

Warum? Hier ist eine Erklärung: Protest ist eher die Ausnahme als die Regel, weil nur eine Minderheit der Bürger sich durch Flüchtlinge in der Nachbarschaft bedroht oder gestört fühlt. Für die ZEIT haben Sozialwissenschaftler des Berliner Bundesverbands für Wohnen und Stadtentwicklung untersucht, welche Bevölkerungsgruppen im Umkreis besonders heftig kritisiertes Bauvorhaben leben. Das Ergebnis ist eindeutig: Nicht die Hamburger insgesamt wehren sich gegen Flüchtlingsheime in ihrer Nachbarschaft und zu allerletzt die weniger Wohlhabenden und weniger Gebildeten, die mit den Zuwanderern bald um Arbeitsplätze und Wohnraum konkurrieren werden.

Im Zentrum des Protests stehen stattdessen zwei Minderheiten: eine konservative und sehr wohlhabende Gruppe sowie ein kleiner Teil der Mittelschicht, der Vielfalt und Andersartigkeit als bedrohlich erlebt und mehr als andere den sozialen Abstieg fürchtet. Das Villenviertel Blankenese ist demnach als Schauplatz eines solchen Konflikts durchaus typisch. Wo viele Ausländer und Einwohner mit Migrationshintergrund leben, regt sich dagegen überraschend wenig Widerstand. Erst neuerdings wehren sich Betroffene dagegen, dass ausgerechnet ihre Stadtteile trotz aller Integrationsprobleme, die sie schon haben, nun am meisten Zuwanderer aufnehmen sollen.

Die sogenannten Sinus-Milieus, auf deren Analyse diese Untersuchung beruht, teilen die Bevölkerung in verschiedene Gruppen ein, je nach Lebensstil und Einstellung (siehe Text links unten). Zehn Milieus gibt es in Deutschland. Sie sind seit Jahrzehnten bekannt und gründlich erforscht, zuletzt auch in ihrer Haltung zu Zuwanderung und Flüchtlingen. Für Hamburg kennen Wissenschaftler die unterschiedlichen Wohnorte der Milieus genau, sodass eine sehr kleinteilige Untersuchung möglich ist. Strafe für Strafe haben die Forscher Daten aus den Nachbarschaften der umstrittenen Unterkünfte ausgewertet und für die ZEIT zu einem Bild zusammengesetzt. Über einzelne Menschen sagen solche Untersuchungen nichts aus – Soziologen lesen Statistiken, keine Gedanken. Ihnen geht es um die Verhältnisse, unter denen die neue Protestbewegung gedeiht.

Ursprünglich waren es acht Bürgerinitiativen, die den Bau größerer und großer Flüchtlingsheime per Volksentscheid verhindern wollten. Vier von ihnen sind in wohlhabenden Vierteln entstanden, in denen das Milieu der sogenannten Konservativ-Etablierten den Ton angibt. In Rissen ist das so, in Poppenbüttel, Lemsahl-Mellingstedt und besonders deutlich in Klein Borstel. Auch in der Umgebung der umstrittenen Unterkunft in Blankenese sind die Konservativ-Etablierten die stärkste Bevölkerungsgruppe. Ihre Angehörigen muss man sich als wohlhaben-

de, gebildete Bürger mit ausgeprägter »Vorliebe für das Edle, Vornehme« vorstellen, wie es in einer Sinus-Untersuchung heißt. »Distinktion, Kennerschaft und Exklusivität sind dominante Bedürfnisse.« In ganz Hamburg stellen die Konservativ-Etablierten knapp zwölf Prozent der Bewohner, in den Zentren des Protests beträgt ihr Anteil stellenweise mehr als 80 Prozent.

Flüchtlinge aufzunehmen finden die meisten Angehörigen dieses Milieus richtig – allerdings sind sie es nicht gewohnt, in der eigenen Umgebung mit sozialen Problemen konfrontiert zu werden. Sie wollen »unter sich und ihresgleichen« bleiben und arbeiten »sehr zielgerichtet und mit hohem Engagement« daran, dass das so bleibt, schreiben die Sinus-Forscher. Kein anderes Milieu strebt so sehr danach, sich vom Rest der Gesellschaft abzusondern. Was im wohlhabenden Segment der Protestbewegung als Angst vor künftigen Parallelgesellschaften beschrieben wird, könnte demnach auch als Wunsch gedeutet werden, im behaglichen Entre-nous der eigenen Parallelgesellschaft nicht gestört zu werden.

Aus Sicht der Forscher zählen die Konservativ-Etablierten zu den sogenannten Leitmilieus: Wo sie leben, stellen sie oft Wortführer und prägen die Debatten. Gegenüber Zuwanderern seien sie »nicht offen feindselig«, schreiben die Wissenschaftler. Aber »hinter vorgehaltener Hand« werde »nicht selten der negative Einfluss von Ausländern und Unterschicht auf das Wohnumfeld und das Miteinander beklagt«.

Etwas anders denkt die sogenannte Bürgerliche Mitte. Für dieses Milieu ist die Angst vor dem sozialen Abstieg typisch, Vielfalt wird als bedrohlich erlebt. »Es gibt zu viel Zuwanderung von Menschen, die nicht zu uns passen«, das finden die meisten, fast zwei Drittel wollen »die deutsche Kultur wieder stärker in den Mittelpunkt« stellen. »Sicherheit« ist für typische Angehörige der Bürgerlichen Mitte das wichtigste Kriterium bei der Wohnungssuche, weshalb viele von ihnen an den Stadtrand ziehen – ausgerechnet dort-

hin, wo noch am ehesten Platz für Flüchtlinge ist, wie sich jetzt zeigt. In Hummelsbüttel und Bahrenfeld haben sich in Wohngebieten mit mittlerer sozialer Lage Initiativen gegen Flüchtlings-siedlungen gebildet. An beiden Standorten ist neben den Konservativ-Etablierten auch die Bürgerliche Mitte stark vertreten.

Abgrenzungswünsche oben und Abstiegsängste in der Mitte – an sieben von zehn Schauplätzen des Protests kennzeichnen diese Motive die Haltung gegenüber Flüchtlingen.

Ähnliche Verhältnisse herrschen in Billwerder rund um die geplante Siedlung am Mittleren Landweg. Allerdings sind hier auch zwei Gruppen stark vertreten, die Flüchtlingen gewöhnlich aufgeschlossen gegenüberstehen: das wohlhabende Milieu der sogenannten Liberal-Intellektuellen und das Ökolager der Mittelschicht. Mag sein, dass der Protest durch das ungeschickte Vorgehen der Landesregierung provoziert wurde – in Billwerder hat sie sich über Kritiker aus den eigenen Parteien hinweggesetzt und damit auch örtliche Sozialdemokraten und Grüne gegen sich aufgebracht.

Neugraben-Fischbek ist unter den Schauplätzen dieses Konflikts eine Ausnahme. In dieser Gegend ist der Protest multikulturell. Konservativ-Etablierte sind durchschnittlich vertreten, die Bürgerliche Mitte ist stark, ebenso drei den Zuwanderern gegenüber eher ablehnende Milieus, die in den Sinus-Studien der Unterschicht zugeordnet werden: Traditionelle, Prekäre und ein Teil der sogenannten Konsum-Hedonisten. Diese Gruppen leben mangels bezahlbarer Alternativen an migrantisch geprägten sozialen Brennpunkten, denen viele von ihnen gern entkommen würden. Jeder Dritte in Neugraben-Fischbek hat ausländische Wurzeln, das ist etwas mehr als im Hamburger Durchschnitt, und auch in

dieser Gruppe sind Milieus stark vertreten, die vom Zuzug weiterer Migranten wenig halten.

Für ihre reichen Verbündeten sind die Neugraben-Fischbeker ein schwieriger Partner: Sie haben nämlich recht genaue Vorstellungen davon, wo die Flüchtlinge untergebracht werden sollen, die sie selbst nicht wollen. Die Initiative hat ein detailliertes Verteilungskonzept vorgelegt – und fordert, dass reiche Stadtteile mehr Flüchtlinge aufnehmen als arme.

Eine Bürgerinitiative fällt völlig aus dem Rahmen. Die Kritiker einer großen Unterkunft im armen,

migrantisch geprägten Stadtteil Billstedt haben sich dem Dachverband der Protestierer nicht angeschlossen, der das Volksbegehren gegen die Unterkünfte betreibt. Auch wollen sie Flüchtlinge nicht in andere, angeblich besser geeignete Quartiere abschieben. Im Gegenteil: Sie fordern, zusätzlichen Wohnraum in einem Gewerbegebiet zu schaffen, sodass ihr eigener Stadtteil mehr Zuwanderer aufnehmen könnte, als das Land dort ohnehin ansiedeln will.

Was sind das für Leute, die solche Ideen entwickeln? Das Bild, das die Berliner Forscher vom Umfeld

der geplanten Flüchtlings-siedlung in Billstedt zeichnen, ähnelt keinem anderen Zentrum der Protestbewegung: Die Leitmilieus des Stadtteils sind Liberale und Ökos, Konservativ-Etablierte und Bürgerliche Mitte sind kaum vertreten. Vor allem aber ist dies ein Wohngebiet der Unterschicht – mit allen Integrationsproblemen, aber jedenfalls hier ohne erkennbares Bestreben, sich gegen Flüchtlinge abzuschotten.

Siehe auch **Recht & Unrecht**: »Der Flüchtlings-schreck«; ein Porträt des Anwalts Gero Tuttlewski, S. 12

Die Wohlhabenden wollen »unter sich und ihresgleichen bleiben«, so die Forscher

**AIRFRANCE**  
FRANCE IS IN THE AIR

**BEI UNS DREHT SICH ALLES UM SIE**  
Willkommen in unserer Business Class, wo Ihr Komfort an erster Stelle steht.